# Bürger-Zeitung

## Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung“

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung“ monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90 inkl. Bestellgebühr.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. Fernsprech-Anschluß Nr. 925. Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantw. Redakteur: Bernh. Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1201.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Nr. 280. Sonntag den 1. Dezember. 1895.


## Aus alter Düsseldorfer Zeit.

(8. Fortsetzung.)

Ferdinand, der bis zum 1. Januar 1853 unter Verantwortlichkeit des Verlegers 12½ Jahre allein und in Ehren die Zeitung redigirt hatte, wurde von dieser Zeit an noch beibehalten, weil man ihn nicht entlassen konnte, da er noch einen bis zum 6. Mai 1853 gültigen Kontrakt mit dem Verleger hatte. Er wurde aber von den neuen Redakteuren bei Seite geschoben; jeder Rath, den er im Interesse des Blattes und der Sache gab, wurde unbeachtet gelassen; und die Behörde hatte sich — es thut uns weh, dies sagen zu müssen — durch v. Stockums „Konservativismus“ täuschen lassen. Die Redakteure wurden an v. Stockum, als an einen „Mann von erprobten konservativen Gesinnungen“ gewiesen.

Der erste war ein Schulamts-Kandidat, der neben der Redaktion sein Probejahr auf dem Gymnasium zu Düsseldorf bestand. Der Mann hatte keine Fähigkeiten, sein Benehmen war linkisch; er war auch nicht der Mann nach v. Stockums Sinn, und schon nach einem halben Jahre, am 1. Juli 1852 — wurde er abberufen. v. Stockum, der eben von Berlin zurückgekehrt war, rühmte sich, daß er den N. N. abberufen habe, den könne er nicht brauchen, der kompromittire die Regierung. „Das war zu arg mit diesem N. N.“, sprach Franz, „was versteht der von einer Zeitungsredaktion; ich komme von Berlin, ja, ich habe ihn abberufen; der hatte es gut im Sinne; er wollte auf Lebenszeit gesichert sein und stellte deshalb als Forderung für die Redaktion der Zeitung ein jährliches Honorar von 800 Thlrn. Sollte das Blatt nicht gouvernemental und er demzufolge nicht Redakteur desselben bleiben, so stellte er als zweite Forderung eine andere Stelle mit gleichem Gehalte. Wir konnten uns dergleichen nicht gefallen lassen, ich habe ihn abberufen, der neue Redakteur ist schon eingetroffen.“ So sprach Franz August v. Stockum.

Er brachte den neuen Redakteur von Berlin mit; er hieß Adalbert. Es war ein Lebemann, ein Mann, der sich viel in der Welt umgesehen, Fähigkeiten und Kenntnisse besaß. v. Stockum benutzte ihn zu Privatzwecken. Er war mit dem Theaterdirektor — wir sind im Winter 1852—53 — der eine Tochter von nicht unangenehmen Aeußern hatte, welcher aber an v. Stockum nichts gelegen war, aus uns unbekannten Gründen zerfallen. Adalbert schrieb gute Theaterkritiken; das merkte Franz v. Stockum und benutzte ihn deshalb, um sein Müthchen zu kühlen. An Fräulein N. war bald Dies, bald Jenes zu tadeln, es hatte krumme Beine (was konnte aber das arme Kind dafür, daß es krumme Beine hatte!) — u. s. w. Die Schauspieler und ihr Direktor wurden sehr aufgebracht, das Publikum nahm Partei gegen Adalbert, weil es nicht unbekannt geblieben war, daß von Stockum bei den Kritiken die Hand im Spiele hatte — er erzählte es nämlich selbst —; Adalbert stand auch nicht gerade gut angeschrieben, und am Abend des Carnevals-Sonntags, den 5. Februar 1853, erhob sich auf einem Maskenballe von Seiten der Schauspieler ein Sturm gegen Adalbert, in den sich der jüngere Theil der Gesellschaft mischte, der so verbittert wurde, daß Adalbert beschimpft den Schauplatz verlassen mußte. Er hatte sich für die weitere Redaktion der Zeitung unmöglich gemacht, und er zog nach sieben Monaten dahin, von wo er gekommen.

v. Stockum glaubte nun sein Ziel erreicht zu haben, er schaltete und waltete über die Zeitung; aber er fühlte sich schon längst in Ferdinands Nähe nicht heimisch; er wollte Kreaturen haben, er war als Hauptagent in dem Hatzfeldtschen Prozesse gewohnt, Kreaturen zu finden. Ferdinand war ein gerader, rechtschaffener Charakter, den es längst ärgerte, unter v. Stockum's Ober-Aufsicht bei einem Blatt beschäftigt zu sein, der ihn ohnehin gerne längst entfernt hätte, und nach unserer Ansicht es auch dahin brachte, daß der Verleger am 5. Januar 1853 dem Ferdinand den Kontrakt kündigte.

Der desfallsige Brief lautete:

„Zufolge § 3 des unter'm 6. Mai 1845[1]) mit Ihnen abgeschlossenen Vertrags ist vor Ablauf desselben eine viermonatliche Kündigung vorbehalten, wenn der Vertrag nicht auf fernere zwei Jahre Gültigkeit behalten soll. Ich sehe mich nun unter den obwaltenden Verhältnissen und den Ihnen zum Theil bekannten Verpflichtungen, welche ich eingegangen, genöthigt, von dem jedem Theile gegebenen Rechte Gebrauch zu machen und die Kündigung des Vertrages auszusprechen, welcher demzufolge mit dem 6. Mai dieses Jahres aufzuhören hat. Dadurch soll jedoch nicht gesagt sein, daß die so lange unter uns bestandene Gemeinschaft gänzlich gelöst sein werde, sondern es wird nur einer weiteren Besprechung, welche in einigen Tagen anberaumt wird, bedürfen, um uns gegenseitig dahin zu verständigen, daß Ihre so lange Jahre der Zeitung gewidmete Thätigkeit auch fernerhin diesem Blatte bleiben wird.

Freundlichen Gruß von Ihrem
Lorenz Stahl.

Düsseldorf, 5. Januar 1853.“

v. Stockum suchte seit dieser Zeit einen Redakteur, der sich aber so leicht nicht finden ließ.

Da erschien zu Anfang April 1853 in der Kölnischen Zeitung in großen Lettern die Anzeige: „Für eine rheinische Zeitung wird ein gewandter Redakteur gesucht, der gleich eintreten kann.“ Welche andere Zeitung als diejenige, bei der Ferdinand beschäftigt war, konnte diese Annonce erlassen? Am 9. April des Morgens rückte v. Stockum, nachdem er ins Redaktionszimmer getreten war, und seinen Mantel abgelegt hatte, mit der Farbe heraus. „Ja, ich leugne es nicht,“ begann er, „ich habe die Annonce nach der Kölnischen Zeitung geschickt; wir wollen uns nicht länger von Ihnen tyrannisiren lassen. Sie verlangen, daß, wenn Sie ins Redaktionslokal treten, jeder aufstehe und sich vor Ihnen auf die Knie werfe. Sie sind ein unerträglicher Mensch.“

Hierauf verließ Ferdinand das Redaktionslokal und erklärte, nicht wieder kommen zu wollen.

Es war dies vier Wochen vor Ablauf des Kontraktes mit dem Verleger. Dieser, der durch Ferdinands plötzlichen Austritt in die größte Verlegenheit gerieth, bat, schrieb, Ferdinand möchte wieder kommen, was auch v. Stockum that, der sogar um Entschuldigung bat.[2]) „Setzen Sie Ihre persönliche Gereiztheit bei Seite,“ sagte er mündlich, „bleiben Sie beim Blatte, ich mache Ihnen die Sache so leicht als möglich; Abends lasse ich die Blätter, die ich benutzen will, bei Ihnen holen, schicke die von mir roth angestrichenen Sachen des andern Morgens frühe nach der Druckerei; des Sonntags sollen Sie den Gentlemen spielen, Sonntags lasse ich sämmtliche Blätter auf der Post holen. Sie bekommen ein Leben wie ein Bözelchen im Hanfsamen.“

Ferdinand ließ sich, wenn auch mit schwerem Herzen bewegen. Was thut nicht ein Mann, der Frau und Kinder zu ernähren hat!

Wir müssen nun v. Stockum in seiner Laufbahn verfolgen und sehen, wie er es als Chef-Redakteur treibt. Nachzuholen haben wir, daß nach langer Unterbrechung das Karnevals-Komitee im Winter 1852/53 wieder öffentliche Sitzungen hielt und er wieder wie zu Olims Zeiten Karnevals-Präsident wurde; zuerst weigerte er sich, die Stelle anzunehmen, später ließ er sich jedoch von seinen Freunden dazu bewegen. Die Sache zog aber nicht mehr, theils der schlechten Zeiten wegen, theils weil der einsichtigere Theil des Publikums, der dem mysteriösen Mann nicht hold war, sich nicht betheiligte.

War er im Sommer 1853 nicht verreist, so fuhr er täglich ein- bis zweimal in seiner Equipage, hinter sich einen betreßten Bedienten, zur Zeitungs-Expedition. Er ordnete an — strich mit dem Rothstift an —, eine wahre Satyre auf alle Zeitungs-Redaktionen: ein ehemaliger Schauspieler, ein Mann ohne wissenschaftliche Bildung, ein Mann, der nicht einmal orthographisch schreiben, der nicht einmal aus dem Französischen ins Deutsche übersetzen konnte, Redakteur einer Zeitung. Wir wiederholen es: mit Schmerz sah Ferdinand eine gute Sache diesen unfähigen Händen anvertraut.

Inzwischen wurde er fortwährend zu den Feten der vornehmen Leute eingeladen. Franz gab auch seinerseits glänzende Feten, zu denen aber nur ein Kreis von Auserwählten geladen wurde, u. A. der Oberprokurator, der Polizeidirektor. Sie Alle wurden von ihm auf das Leckerste bewirthet.

Zeitungsberichte über die Ankunft und die Abreise von hohen Personen faßte er selbst ab; er vergaß dabei nie, seiner selbst zu erwähnen. Wir geben zwei Proben eines solchen Stils:

1. „Se. Exzellenz der Herr Finanzminister sind heute hier eingetroffen. Auf dem Perron des Bahnhofes bewillkommneten ihn der Hr. Regierungspräsident, der Hr. Bürgermeister, der Hr. Polizeidirektor und der Hr. Gewerbegerichts-Präsident v. Stockum.“

2. „Se. Hoheit der Fürst sind heute nach Wien abgereist. Ihre Hoheit die Frau Fürstin wird morgen in Begleitung des neu ernannten Hofmarschalls, eine Reise nach der Schweiz antreten; vor Kurzem gab das hohe Paar einen glänzenden Ball. Der Gewerbegerichts-Präsident v. Stockum gehörte u. A. zu den Geladenen.“

Inzwischen wurde er von einem Theil des Publikums, der ihm eine sehr schlechte Zukunft prognostizirte, immer mehr gemieden. Seine Geschäfte wurden immer bekannter, es kursirte eine Masse Wechsel, auf denen sein Name figurirte; aber entweder galt der Aussteller oder der Acceptant nicht für „gut“, wie man es in der Kaufmannssprache heißt; und einige Bankiers kauften solche Wechsel entweder gar nicht, oder thaten es nur, wenn sie einen der Indossenten für „gut“ hielten.

In welchem Verhältniß v. Stockum nun noch zu dem Grafen Hatzfeldt stand, wissen wir nicht. Ein Theil des Publikums behauptete, er beziehe noch immer ein fixes Gehalt von dem Grafen, ein anderer Theil wollte wissen, dies wäre nicht mehr der Fall, und der Graf habe sich endlich mit einer Aversional-Summe mit ihm abgefunden; das aber behaupteten Viele, er hätte wenigstens 30 000 Thlr. Honorar für seine Mühewaltung bei dem Prozesse erhalten.

Er disponirte auch schon ein volles Jahr über die der Düsseldorfer Zeitung zugekommenen Subventionsgelder; bevor er die Redaktion ganz an sich gezogen hatte, that dies der Polizeidirektor v. Falderen.

Ferdinand bemerkte seit einiger Zeit eine auffallende Veränderung in v. Stockum's Art, sich zu geriren, er war zerstreut und unstät, ließ auch unzufriedene Aeußerungen über die Central-Preßstelle fallen.

Es war am Freitag, den 27. Januar 1854, als er im Redaktionslokal auf Ferdinand wartete. „Denken Sie sich, es ist ein neuer Redakteur von Berlin hierher geschickt“, redete er diesen an. „Das hat man davon,“ fügte er im Unwillen hinzu, „wenn man diese Herren und ihre Frauen mit Champagner regalirt.“

Der Juli des Jahres 1854 kam. Da verbreitete sich am 28. dieses Monats Abends das Gerücht in der Stadt, es wären heute Wechsel im Betrage von 12 000 Thlrn. protestirt worden. Die Sache machte großes Aufsehen, weniger des Protestes wegen, als weil man voraussah, daß v. Stockum in die Sache verwickelt sein würde. Und dem war so. An den folgenden Tagen wurden wiederum Wechsel in beträchtlichen Summen protestirt, und Franz August v. Stockum — war verschwunden.

(Forts. folgt.)

[1]) Der ursprüngliche Kontrakt datirt vom 1. August 1839; er wurde am 6. Mai 1845, als das Format der Zeitung vergrößert wurde, geändert.

[2]) Schon nach Verlauf einer halben Stunde erhielt Ferdinand folgende Zeilen:

„Geehrter Herr!

Wenn der von mir gebrauchte Ausdruck eine Uebereilung war, so ist Ihre plötzliche Entfernung ebensowenig zu vertheidigen. Ist es nicht Ihre Absicht, Stahl in Verlegenheit zu setzen, so erwarte ich Sie.

Samstag. Freundlich
F. A. v. Stockum.

## Vermischtes.

**Die unentgeltliche Beerdigung,** über deren Einführung man in Stuttgart Erhebungen anstellen will, ist bekanntlich in der Schweiz schon in einer ganzen Reihe von Gemeinwesen bestehende Einrichtung geworden. Es existirt hierüber noch kein Gesetz, sondern lediglich der freie Wille einzelner Gemeinden ist hierin zum Ausdruck gekommen. Aus diesem Grunde ist auch keine bestimmte Schablone vorhanden, sondern jede Kommune, welche sich diese Institution schafft, sucht für sich den besten Entwurf und praktischste Durchführung zu erhalten. Nach einem Bericht über die unentgeltliche Beerdigung in Zofingen, aus dem hervorgeht, daß dort Niemand den alten Zustand herbeiwünscht, sind bei einer Bevölkerungszahl von 4500 Seelen, wie sie Zofingen hat, durchschnittlich per Jahr 90 bis 100 Sterbefälle, zur Hälfte Erwachsene, die übrigen Kinder, vorgekommen. Die zu bestreitenden Gesammtauslagen belaufen sich auf ca. 2300 Fr. = 1840 Mark oder auf 29 Fr. = 23 M. 80 Pfg. für eine erwachsene Person und 17 Fr. = 13 M. 60 Pfg. für ein Kind. In diesem Betrage sind inbegriffen die Kosten für den Sarg, Entschädigung an den Meßner, die Leichenbegleiter und den Leichenbesorger, den Leichenbitter, den Leichenführer und den Todtengräber. In einem besonderen Beerdigungs-Reglement sind die Gehälter und Entschädigungen für jeden bei der Beisetzung Thätigen genau normirt. Der Betrag varirt zwischen 1 bis 3,50 Fr. pro Person. Selbstverständlich ist dabei von einem Klassensystem absolut keine Rede. Arm und Reich wird auf gleiche Weise beerdigt. Alle Verstorbenen erhalten den einfachen schwarzen Sarg, auf dem dann die Liebe und das Grab überdauernde Freundschaft durch Kränze oder Blumen die Verstorbenen und Ueberlebenden zu ehren suchen. Dieser einzige Schmuck wirkt in seiner Art gewiß erziehender für den Ernst des Moments, als jede prunkhafte Klassenbestattung. Es ist an der Zeit, daß man sich auch bei uns derartigen Einrichtungen nicht länger entgegenstemmt, besonders wenn man bedenkt, wie schwer oft die Hinterbliebenen armer Verstorbenen durch die ganz beträchtlichen Beerdigungskosten in Ungelegenheiten gebracht werden.

## Ein verhängnißvoller Irrthum.

Roman von Max von Weißenthurn.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

20.

Das Christfest nahte. Bitterkalt war es. Trotzdem weilten Hubert South und seine Nichte in Brighton, und an einem schönen, kalten Dezembermorgen saß Ella am Fenster und blickte sinnend ins Weite. Mehrere Briefe mit Einladungen ruhten in ihrem Schoß und sie berathschlagte eben mit Madame Aubrey, welcher derselben sie Folge leisten, wo sie das Christfest zubringen sollten.

„Ich finde dieses ewige Hasten und Jagen von Haus zu Haus unangenehm,“ erklärte Ella. „Lady Braybean ladet uns auf vierzehn Tage ein, die Gräfin Walith auf drei Wochen. Nehmen wir diese beiden Einladungen also in Gottes Namen an. Auf diese Weise vergeht die Zeit bis zu Alice's Rückkehr. Wir wollen das junge Paar dann doch sofort in London begrüßen. Ich schreibe und nehme an. Was meinen Sie, Madame Aubrey?“

„Das müssen Sie selbst am besten wissen, Kind. Glauben Sie aber nicht, daß es klug wäre, ehe Sie eine Einladung definitiv annehmen, zuvor zu ermitteln, ob auch Lord Egglesbon unter den Gästen ist?“

Ella erröthete, dann aber entgegnete sie mit leichter Gereiztheit:

„Ich sehe wirklich nicht ein, weshalb Ernst, wo immer ich hingehe, in meinem Gefolge sein muß; ich finde nichts lächerlicher, als wenn Verlobte immer und überall zusammenstecken. Man fordert die Welt damit ja förmlich heraus, ihre Bemerkungen zu machen.“

„Was wird denn da für Hochverrath gesponnen?“ fragte eine fröhliche Stimme von der Thür her und Lord Egglesbon schritt elastisch auf seine Braut zu.

„Guten Morgen, Madame Aubrey! Guten Morgen, mein Liebling!“ sprach er, Ella die Hand reichend. „Wie geht es dir heute morgen?“

„Gut! Mir ist ja immer gut!“ entgegnete sie müde. „Wann hast Du jemals erlebt, daß ich leidend gewesen wäre? Ich gehöre zu jenen Menschen, die nicht einmal Zahnweh haben und Methusalem's Alter erreichen.“

„Gott sei Dank!“ rief er lachend. „Ich sehne mich durchaus nicht darnach, dich los zu werden!“

„Wirklich nicht? Nun, ich werde dich nur zu bald ermüden!“

„Lassen wir es darauf ankommen,“ sprach er, zärtlich zu ihr niederblickend. „Aber welche interessante Verhandlung hat mein Erscheinen denn unterbrochen? Eilen Sie meinetwegen nicht fort, Madame Aubrey!“ fügte er hinzu, gewahrend, wie die Dame ihre Arbeit zusammenlegte.

„Ich muß einige nothwendige Briefe schreiben,“ entgegnete die Dame, welche es zeitweise müde wurde, die Duenna zu spielen.

Mylord beeilte sich, auf diese Versicherung hin der würdigen Dame die Thür zu öffnen, sie hinter ihr wieder zu schließen und so rasch als nur möglich an Ella's Seite zu eilen.

„Madame Aubrey beweist den richtigen Takt in der Ausübung ihrer Pflichten!“ lachte er, neben seiner Braut Platz nehmend. „Wie ist jene Bemerkung über Brautleute wachgerufen worden, die ich vernommen habe?“

„Wir sprachen von den Weihnachts-Einladungen, und Madame meinte, ich solle keine Einladungen annehmen, ohne zu wissen, ob Du gleichfalls ein Gast des betreffenden Hauses seiest,“ entgegnete Ella leichthin.

„Gott segne die alte Dame, weil sie dergestalt meine Interessen wahrt!“ rief Ernst, die Hand seiner Verlobten an seine Lippen ziehend. Er beachtete es nicht, daß die kleinen Finger kalt und steif in seiner Rechten lagen, daß der warme Druck derselben nicht erwidert wurde. „Welches Christgeschenk mag sie sich nur wünschen?“

Ella lächelte müde, entgegnete aber nichts. Wenn sie in das schöne, edle Antlitz ihres Bräutigams blickte, zog ihr Herz sich jedesmal krampfhaft zusammen bei dem Bewußtsein, wie wenig Liebe sie ihm zu geben habe als Entgelt für die leidenschaftliche Neigung und Anbetung, welche er ihr zollte. Und während sie darüber nachsann, tauchte, ohne daß sie es wollte, ein anderes, weit weniger schönes, aber ihr so über alle Begriffe theures Antlitz vor ihrem geistigen Auge auf.

„Wo beabsichtigst Du das Weihnachtsfest zuzubringen, Ernst,“ fragte sie nach einer Pause sanft.

„Dort, wo Du bist, Geliebte!“

„Wenn man Dich aber nicht einladet?“

„So komme ich doch!“

„In welcher Eigenschaft?“

„Als der Kammerdiener Deines Oheims im schlimmsten Falle, wenn ich sonst keinen Zutritt erlange. Nur in Deiner Nähe bin ich glücklich!“

Sie lächelte melancholisch.

„Worin besteht Dein Glück?“ fragte sie wehmüthig, „Darin, daß ich Deine Braut geworden bin?“ Zum erstenmal sah er den ihre Worte begleitenden schmerzlichen Zug in dem schönen Antlitz des Mädchens und er fragte sie:

„Ella, was ist Dir? Hast Du irgend einen Kummer?“

„Welchen Kummer sollte ich haben, Ernst?“ antwortete sie ihm mit leichtem Erschrecken. „Wenn Du der glücklichste Mann bist, bin dann ich nicht das glücklichste Mädchen auf Erden? Hätte ich irgend einen Grund, nicht glücklich zu sein? Besitze ich nicht den zärtlichsten Bräutigam auf Erden? Welch einen besseren Mann hätte ich denn finden können als Dich? Du bist auch der Träger eines altadeligen Namens und ein schöner Mann obendrein! Was könnte ich mehr verlangen? Hätte ich am Ende auf einen Prinzen von Geblüt warten sollen? Begreifst Du nicht, daß ich, deren beste Eigenschaft meine Schönheit ist, darum glücklich zu preisen bin, daß ich eine so glänzende Verbindung eingehe!“

„Geliebte, sprich nicht so, du thust mir weh damit!“ stieß er aus.

„Das wollte ich nicht! Verzeih mir!“ bat sie ihn, und sie reichte ihm die Hand.

„Kehren wir zur Sache zurück!“ rief sie lebhaft. „Welche Einladungen hast Du erhalten?“

Er griff statt aller Antwort in seine Brusttasche und reichte ihr ein Packet Briefe.

„Hier, Liebste, lies und überzeuge Dich selbst!“ sagte er.

„Aber, Ernst, Deine Briefe sind ja noch gar nicht eröffnet!“ rief sie. „Vielleicht enthalten sie gar keine Einladungen. Ueberdies sind sie alle von Frauenhand adressirt!“

„Du magst sie alle unbeschadet öffnen, Argwohn! Glaubst Du etwa, ich würde —“

„Mich hintergehen?“ unterbrach sie ihn. „O, nein! Aber, Ernst, obschon wir verlobt sind, würde ich es doch nicht gern sehen, wenn Du meine Briefe öffnetest!“

„Das ist etwas anderes,“ entgegnete er fast traurig. „Du hast mir auch nie gesagt, daß Du mich liebst, Ella!“

In einer Anwandlung von Reue legte sie leise ihre Hand auf die seinige und er zog sie an seine Lippen. Dann machte sie sich ohne weiteren Kommentar daran, seine Briefe zu öffnen.

„Ja, es ist alles in Richtigkeit,“ sagte sie nach einer Weile. „Du hast ganz die gleichen Einladungen wie wir bekommen, Ernst. Wir werden also das Christfest zusammen verbringen, wenn es Dir recht ist!“

„Wenn es mir recht ist! Ella, Du mußt es doch wissen, daß ich stets glücklich bin, wenn ich nur an Deiner Seite weilen darf. Aber wäre es nicht ebenso angenehm gewesen, Weihnachten ganz in aller Stille zu begehen, Du, Dein Oheim und ich ganz allein?“

„Weihnachten en famille! Welch traurige Zeit müßte das sein!“ rief Ella. „Als ob das Leben nicht ohnehin schon der Trübsal genug enthielte!“

„Weihnachten in der Familie eine traurige Zeit!“ wiederholte Ernst verwundert. „Ella, wie kommst Du nur zu einer solchen Anschauung? Dein Leben kann doch lediglich aus lauter Sonnenschein zusammengewoben gewesen sein!“

Sie schüttelte den Kopf. „Habe ich Dir nie erzählt von meiner einsamen Kindheit, von dem Tode meines Bruders? Armer Ernst, Du liebst eine fremde, nicht die wirkliche Ella!“ sprach sie schmerzlich.

Und mit leiser Stimme hob sie an, ihm zu erzählen von dem Tode Hugos und von dem Gelöbniß, das sie dem Sterbenden abgelegt hatte; aber obschon sie ihm ebenfalls Lorenz Grieves' trauriges Ende in Monako erzählte, that sie doch des Bruders desselben keine Erwähnung. Leonhards Name kam im Gegentheil niemals über ihre Lippen, wenn sie es nur irgendwie verhindern konnte. Lord Ernst aber fragte sich im Stillen, ob denn der Tod eines Bruders allein einen so namenlosen Schmerz in ein Antlitz graben konnte, wie das in dieser Stunde bei Ella der Fall war.

„Sprich nicht mehr davon, Ella,“ bat er, als sie inne hielt, voll Herzlichkeit. „Sorgen und Schmerz sollen Dir in keiner Gestalt mehr nahen, wenn ich es zu hindern vermag!“

Und Ella blickte in seine guten, treuen Augen und ein heißes Mitleid für ihn beschlich ihre Seele. Er hätte eine ganze, hingebende Liebe verdient. Was vermochte sie ihm dagegen zu bieten?

21.

Madame Aubrey verbrachte das Weihnachtsfest bei Verwandten. Alice schrieb, daß sie es mit ihrem Gatten in Cannes begehen werde, wo die Orangen unter ihren Fenstern blühten, und Ella nahm die beiden Einladungen an, für welche sie sich schon von Anfang an entschieden hatte.

Einige Tage wurden ausschließlich den Einkäufen und Toilettenbestellungen gewidmet, um für einen dreiwöchentlichen Aufenthalt auf dem Lande vollständig gerüstet zu sein.

Im Grunde genommen hätte Hubert South es gleich seinem künftigen Neffen, Lord Egglesbon, vorgezogen, das Weihnachtsfest in aller Ruhe zu Hause zu verbringen, aber Ella's Wille war auch für ihn Gesetz, und so fuhr man an einem schönen, kalten Wintertage in einem Coupé erster Klasse nach Braybean, einer Eisenbahnstation, welche ihre Benennung nach dem gleichnamigen Schlosse der Gräfin Braybean führte.

Die Reise währte nicht lange; eine dreistündige Fahrt brachte den Oheim und das Brautpaar ans Ziel.

Herr South war so rücksichtsvoll, einzuschlafen und die jungen Leute sich selbst zu überlassen. Ella saß in einen warmen Pelz gehüllt ziemlich regungslos und starrte zum Fenster hinaus, während ihr Verlobter sie mit den Blicken fast zu verzehren schien.

„Ella,“ flüsterte er endlich halblaut, um den Schlafenden nicht zu erwecken, „ich bekam heute einen Brief meines Vaters; er fürchtet, daß sie noch lange nicht nach Hause werden zurückkehren können, da sowohl meine Mutter als auch Ida zu ernstlich leidend sind.“

Ella zuckte die Achseln.

„Das thut mir sehr leid; aber der lange Aufenthalt im südlichen Klima wird ihnen gewiß gut thun. Edgar schreibt, daß Alice sich wesentlich gekräftigt hat, und bei Deiner Mutter wird gewiß der gleiche Erfolg erzielt werden.“

„Ich hoffe es! Aber, Ella,“ fuhr er leidenschaftlich fort, „wann wirst Du mich endlich zum glücklichsten Menschen auf Erden machen?“

Das Mädchen zuckte merklich zusammen, mühte sich aber, ihre Aufregung zu verbergen.

„Ich dachte, Du seiest bereits der glücklichste Mensch auf Erden?“ warf sie hin.

(Fortsetzung folgt.)

Zahntechnisches Institut von

## J. Fischer,

für Zahn- und Mundkranke.

Künstliche Zähnen, Gebisse werden unter Garantie für gutes natürliches Aussehen u. Tragen angefertigt, sowie Plombiren mit allen bewährten Füllungen, um für jede Plombe auf lange Jahre garantiren zu können. Auch können alle Operationen schmerzlos ausgeführt werden, ohne Chloroformiren. Zähne werden von allen schädlichen Bestandtheilen gereinigt und werden wieder blendend weiß. Sprechstunden von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr. 9876

Bolkerstraße 55, 1. Etg.

---

# Verbürgte Mittheilung!

Das einzig große Waaren-Credit-Haus von J. Silberpfennig Y., Blumenstr. 8, Ecke der Schadowstr., ist das allerbedeutendste Geschäft dieser Art, in welchem Jedermann ohne Bürgschaft Garderoben für Herren und Knaben, Möbel, Betten etc., Damen-Confection und Vieles mehr zu billigen Preisen auf wöchentliche, 14tägige und monatliche Abzahlung erhält. 1468

---

## Gottfr. Krausen

(Inhaber: Gottfried und Fritz Krausen),

Kohlen, Coaks, Gross- u. Kleinhandlung,

Burgplatz 28/29, Burgplatz 28/29,

empfiehlt

sämmtliche Produkte der renommirtesten Zechen.

Fernsprecher 1181. 8813

---

## Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Tricotagen, Kurz- und Wollwaaren, echte und unechte Schmucksachen und Uhren, Pfeifen, Cigarrenspitzen und Galanteriewaaren.

— Stets Eintreffen von Neuheiten! —

Für Vereine empfehle besonders mein reich assortirtes Lager in Verloosungs-Gegenständen zu den alleräußersten Engros-Preisen.

## Ed. Meuser Sohn,

Ratingerstraße 4. 9058 Ratingerstraße 4.

---

Restauration

## Zur deutschen Flotte

Ludwig Gebertz,

26 Kölnerstraße 26.

Vorzügliche Biere.

1/4 Ltr. Weißwein v. 20 Pfg. an, 1/4 Ltr. Rothwein v. 30 Pfg. an, flaschenweiser Verkauf außer dem Hause billiger.

Vorzüglicher Mittagstisch von 60, 80 Pfg. und höher.

Kalte und warme Speisen zu 9109 jeder Tageszeit.

Bes.: W. Tutt.

Vereins-Zimmer (auch zum Abhalten von kleineren Festlichkeiten) noch f. einige Abende in der Woche zu vergeben.

Jeden Sonntag:

CONCERT.

---

Beste Bezugsquelle!

5 Jahre Garantie!

W. Bockloh

Düsseldorf,

Kirchfeldstrasse 51,

am Kirchplatz.

## Nähmaschinen

aller bewährten Systeme.

**Billigste Preise,**

weil kein Ladengeschäft.

5 Mark monatlich bei Theilzahlung.

Bei Kassa hoher Rabatt.

Gebrauchte Maschinen werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben. 9879

Reparaturen prompt und billig.

---

Nerven- und Frauenleiden

Bleichsucht, Blutarmuth, Corpulenz, Verstopfung, Magenleiden etc. behandelt mit bestem Erfolg

Jos. Piel, Wehrhahn 10c

3387

---

Patente u. Musterschutz aller Länder billig. Rath gratis durch Hans Friedrich, Ingenieur u. Patentanwalt, Düsseldorf.

---

Das Bewährte ist das Beste.

URBANI

J. Overhage.

Meine

*Rheum-Pillen*

seit zwei Jahrhunderten bekannt, (billiger und besser als die sogen. Schweizerpillen) und medicinalamtlich begutachtet, werden von vielen Aerzten verordnet und sind, dank deren Reinheit, von ausgezeichneter Wirkung bei Störungen der Verdauung: Magendrücken, Blähungen, Schwindel im Kopfe, Schlaflosigkeit, Kopfcongestionen, Sodbrennen, bitterem Aufstoßen, Appetitlosigkeit, träger, unregelmäßiger Stuhlgang, Hämorrhoiden etc. Sie sind ein vorzügliches Blutreinigungs mittel bei gleichzeitigem Gefühl, Gereiztheit und ihren Folgen, überhaupt jeder unangenehmen Aufblähung, Gelbsucht, Rheumatismus und Gicht, bei Blutarmuth und Bleichsucht neben meinen Eisenpillen, sowie bei Epilepsie als Hülfsmittel der Behandlung. Keinem ähnlichen Präparate stehen so viele Dankschreiben aus allen Kreisen zur Seite. Ich warne vor werthlosen Nachahmungen, und fordere man ausdrücklich Schachteln mit meinem Namen und obiger Schutzmarke, 1 Schachtel = 100 Pillen, mit Gebrauchsanweisung 1 Mk., 5 Schachteln 5 Mk., in den Apotheken oder, wo nicht mit meinem Namen zu erhalten, direkt von

Dr. Overhage,

Hirschapotheke in Paderborn.

Bestandtheile: Extr. Rhei comp. Barosm. Aloes. Fol. Senn. Rhiz. Calam. Extr. Fumar aromat. 8782

Hier echt in fast jeder Apotheke und der Provinz überhaupt.

---

Restaurant

## Zum Rathskeller

(früher Butzen)

**Franz Zander,**

Bolkerstrasse 37,

empfiehlt

hochfeine helle

**Biere,**

reine Weine,

Liqueurausschank,

Gute Küche.

Billard.

Vereins-Zimmer

für einige Tage der Woche zu vergeben. 9461

---

## 47 Nordstr. 47.

Der Schuhbazar

zur billigen und guten Quelle

empfiehlt seine anerkannt guten

**Schuhe und Stiefel**

zu den billigsten Preisen. 9836

**47 Nordstr. 47.**

---

Billiges

## Graubrod

9373 Scheibenstr. 39–41.

---

Perfekte Kostümnäherin empfiehlt sich in Anfertigung von Kostümen, Mänteln und Kinder-Garderoben bei eleganter u. sauberer Ausführung. E. Schmitz, Moderstraße 29, 1. Et., Thorweg. 9725

---

# Kleider-Magazin S. Deutsch,

Bolkerstr. 30, Telephon 697, Bolkerstr. 30.

Zur bevorstehenden Saison empfehle in grösster Auswahl:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Herbst- und Winter-Paletots | von M. 10 | bis M. 50 |
| Pelerinen-Mäntel | „ „ 15 | „ „ 45 |
| Hohenzollern-Mäntel | „ „ 22 | „ „ 60 |
| Havelocks und Schwaloffs | „ „ 15 | „ „ 40 |
| Anzüge: Buxkin, Cheviot u. Kammgarn | „ „ 12 | „ „ 50 |
| Hosen: ca. 1000 Dessins am Lager | „ „ 3 | „ „ 20 |

Jünglings- und Knaben-Paletots, Pelerinen-Mäntel und Anzüge in allen erdenklichen Mustern von M. 3 bis zu den hocheleagantesten Façons.

— Specialität: —

**Loden-Joppen, grossartige Auswahl,**

von M. 6 bis zu M. 25. 9961

## S. Deutsch,

Bolkerstr. 30, Telephon 697, Bolkerstr. 30.

---

## Puppen-Rümpfe und -Köpfe

empfiehlt in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen,

Lederrumpf mit feinem Kopf und Frisur

schon von 50 Pfg. an.

**Moritz Horn,**

Bergerstraße 14/16 und 9852 Kasernen- u. Benratherstraßen-Ecke 31.

---

## Das photographische Atelier

von

**C. M. Hellenbroich**

empfiehlt 9969

seine anerkannt hervorragenden

## Platinotypien

als vorzüglich

zu Weihnachts-Geschenken geeignet.

76 Schadowstrasse 76, vis-à-vis der Tonhalle.

---

Technikum mit höchster Auszeichn.

**Strelitz**

Zwei Bahn-Stunden von Berlin.

Elektro- und Maschinen-Ingenieur-, Bahn-, Baugewerk-, Werkmeist.- u. Architektur-Schule. Tägl. Eintr.

Dir. Hittenkofer.

---

Rind- und Ochsenfleisch 9910 per Pfd. 55 Pfg., die besten Stücke, ohne Unterschied, nach Wunsch geschnitten, 60 Pfg., Mastkalbfleisch, ohne Unterschied der Stücke, auch Haxen, 60 bis 70 Pfg., gehacktes Rindfleisch 70 Pfg.

Hammelfleisch 60 bis 65 Pfg.

Achtungsvoll

**M. Samuel,**

Oberstraße 22.

---

# Konkurswaaren-Ausverkauf

Bergerstraße 10, Düsseldorf, Bergerstraße 10.

Zum Verkaufe gelangen noch große Posten

bessere, fertige Herren-, Burschen- und Kinder-Anzüge, **Braut-Anzüge,** Joppen, Hosen, Westen, Paletots für Herren, Burschen und Kinder, Pelerinen-Mäntel, Kaisermäntel für Herren, Burschen u. Kinder, Schlafröcke, Tuche, Buxkin, Futterzeuge rc. rc.

**zu sehr billigen Taxpreisen.**

1000 Kammgarn-, Cheviot- und Buxkin-Hosen, oberbayerische Lodenjoppen, wasserdichte Mäntel und Paletots, oberbayerische Loden-Mäntel für Schüler. 9827

---

Das mit goldener und silbernen Medaillen und höchstem Ehrenpreise prämiirte

## Universal-Nährbrod,

sowie der **Nährzwieback**

erfreuen sich fortgesetzt einer immer mehr wachsenden Nachfrage aus allen Theilen der Stadt, was wohl für die Vorzüglichkeit des Brodes und Zwiebacks die beste Garantie ist.

Universal-Nährbrod wird aus (eigens für den Zweck der leichten Verdaulichkeit hergestellt) feinsten Mehlen und stets frischer Buttermilch, ganz ohne Säure gebacken und hält sich stets acht Tage frisch. Dies Brod findet bei Magenleidenden und Gesunden die lobendste Anerkennung. Vermöge seiner vorzüglichen Eigenschaften ist es für Kinder ein gesundes und kräftiges Nahrungsmittel.

Jedes Brod trägt den Schutzstempel D. R.-G.-M. 30,007. Nährzwieback ist aus denselben Mehlen und Buttermilch hergestellt und hält sich monatelang frisch und wohlschmeckend.

Außer meiner Bäckerei Kölnerstraße Ca. ist das Brod zum Preise von 25 und 50 Pfg. in folgenden Geschäften zu kaufen:

| | |
|---|---|
| Selfers, Marienstraße 15, | Rövenstrunk, Greifenaustraße 23, |
| Dannhäuser, Oststraße 88, | Jansen, Nordstraße 90, |
| Breckers, Alexanderplatz 18, | Kliff, Lindenstraße, |
| Hermens, Schadowstraße, | Hartung, Kölnerstraße 202, |
| Backes, Wagnerstraße, | Hartung, Ellerstraße 205, |
| Joost, Wehrhahn, | Busch, Bilkerallee u. Kronprinzenstraßen-Ecke, |
| Schmitz, Herderstraße 32, Ecke Schillerplatz, | Dillmann, Elisabethstraße 49, |
| Geuthe, Stockkampstraße 3, | Lunn, Oberstraße 19, |
| Hüllenbeck, Derendorferstraße 3, | Emmerath, Corneliusstraße. |

NB. Empfehle für Nicolaus und Weihnachten:

prima Speculatius . . . per Pfd. zu 80 Pfg.

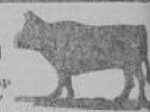
Mandel-Speculatius . . . 100 „

sowie mürbe Männer und sächsische Stollen

in jeder Größe und feinstem Geschmack. 9959

---

## Empfehle



prima bestes Ochsenfleisch

per Pfd. 55 und 60 Pfg.,

nur die feinsten Stücke, z. B. Schwanzstücke, Rauchstücke und Hüftenstücke,

per Pfd. 65 Pfg.

| | | |
|---|---|---|
| Mastkalbfleisch | per Pfd. | 65 Pfg. |
| Bollen | „ „ | 70 Pfg. |
| Schnackes | „ „ | 70 „ |
| Fett | „ „ | 35 und 40 Pfg. |
| Hammelfleisch | „ „ | 60 „ 65 „ |
| Hochfeine Kalbsfüße | „ „ | 40 Pfg. |

9950

## Wilhelm Gleß,

Herzogstr. 49, direkt an der Oberstraße.

Bitte genau auf Name und Hausnummer zu achten.

Die geehrten Herrschaften werden freundlichst gebeten, sich von der guten Qualität der Waare an meinem Schaufenster zu überzeugen.

NB. Ich schlachte dieselbe Waare wie früher Eckstraße 5.

---

## Uhren und Goldwaaren,

**Ketten etc.**

**gegen Baar u. Theilzahlung.**

Billigste Preise.

Wecker 3 M. Regulateure u. Taschenuhren von 3 Mark Anzahlung an.

50 Hunsrückenstrasse 50.

9980 **C. Schepperheyn.**

---

Wer sich in den Besitz einer neuen, wirklich guten Familien-Schiffchen-Maschine setzen will, verlange Katalog von der in ganz Deutschland eingeführten Firma **Leopold Hanke, Berlin, Karlstr. 19a.** Schiffchen-Handmaschine 30 Mk. Maschine mit Fußbetrieb laut Abbild. 50 Mk. Echt Hohenzollern (Familienschatz) 59 Mk. Allerbeste Ringschiffchen-Maschine 65 Mk., ohne Verschlußkasten 80 Mk. Nichtkonvenirende Maschinen werden zurückgenommen. Probe 4 Wochen. Garantie 5 Jahre. Lieferant für die deutschen Frauenvereine und dem rothen Kreuz. Gegründet 1879. Einsender dieses Inserats erhalten 3 Prozent Rabatt. 9960

---

## Zu Weihnachts-Geschenken.

Tornister und Schultaschen,

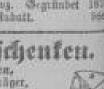
Portemonnaies, Etuis, Hosenträger,

Reise- und alle andern Taschen, Koffer

u. s. w. 9926

Specialität: Hochsolide Waaren.

Preise unerreicht billig.



**Adalb. Schlosser, Benratherstraße 15.**

---

## Drucksachen in Copirfarbe

werden gut und billig ausgeführt von der

**Buchdruckerei der Bürger-Zeitung.**

---

**Vögel**

aller Zonen, sowie **Käfige, Utensilien** etc. etc., für alle Vogelarten passend, in unerreichter Auswahl, unter allen Konkurrenzpreisen.

Als Specialität empfehle **hochfeine Sämereien** sowie **Universalfutter** (das beste, was existirt). Für kranke im Singen zurückgebliebene Vögel empfehle Singfutter u. Eierbrot.

**Friedr. Eckert,** Zoolog. Handlung, Düsseldorf, Friedrichstr. 11, Hinterh., 1. Etg.

---

# Heinrich Krausen

## Kohlen,

## Coaks, Briquettes,

Brennholz und Holzkohlen. 9901

Duisburgerstr. 38. Fernsprecher 1078.